

Der Kartoffelkrieg 1923

(...)

Mit fortschreitendem Energiemangel - wie er durch die islamischen Länder aus taktischen Gründen auch künstlich ausgelöst werden könnte - wird dann alles noch viel schlimmer werden: Autofahrer werden vor geschlossenen Tankstellen stehen, frierende Menschen in ungeheizten Wohnungen ihr Dasein fristen; am schlimmsten wird sich die Arbeitslosigkeit auswirken, in deren Gefolge Hunger und zuletzt auch politisches Chaos zu erwarten sind. Die Fabriken werden zur Kurzarbeit übergehen, bis schließlich in den meisten Betrieben die Maschinen ganz stillstehen und das komplexe System der wirtschaftlichen Verflechtungen zusammenbricht. Der Lebensstandard sinkt rapide ab, Unzufriedenheit und Resignation breiten sich aus. Da es an Maschinen, Treibstoffen und Düngemitteln mangelt, geht die Lebensmittelerzeugung zurück. Die Lebensmittelpreise steigen gewaltig an. Geld verliert seinen Wert. Schwarzmärkte bilden sich. Die Menschheit kehrt zum Tauschhandel zurück. Lebensmittel werden immer knapper und teurer. Lebensmitteleinfuhren aus anderen Ländern bleiben aus. Um nicht zu verhungern, kommen die Städter zum »Hamstern« aufs Land. Gold, Schmuck, Teppiche und was sonst irgendwie brauchbar erscheint, geht in die Hände der Bauern über. Schließlich haben die Stadtbewohner nichts mehr zu tauschen. Da nehmen sie sich die Lebensmittel mit Gewalt. Selbst drastische Strafen können das nicht verhindern.

Wie Hamstern in Plündern übergeht, davon gibt der sogenannte Kartoffelkrieg, der sich im Oktober 1923 im Bergischen Land in der Gegend von Overath abspielte, einen kleinen Vorgeschmack [Lit. 28].

Damals ließ - als Folge der Weltwirtschaftskrise - eine galoppierende Inflation die Lebensmittelpreise rapide ansteigen. Fabriken und Betriebe standen still, und große Teile der Bevölkerung waren ohne Arbeit und Geld. Der Hunger trieb die Städter in immer größeren Scharen aufs Land. In Massen quollen sie aus den überfüllten Zügen. Im Herbst 1923 ging es den Hamstern dabei vor allem um Kartoffeln, von denen Mitte Oktober ein Sack den gewaltigen Betrag von einer Milliarde Mark kostete, einen knappen Monat später aber bereits 500mal soviel.

Da die Bauern bald keine Kartoffeln mehr tauschen konnten oder wollten oder auch zuviel dafür verlangten, gingen ganze Trupps von Hamstern dazu über, sie aus den Feldern auszugraben. Den Preis dafür bestimmten sie selber. Das währte einige Tage. Dann bezahlten sie gar nichts mehr, sondern nahmen sich sogar noch Pferd und Wagen und fuhren die gestohlenen Kartoffeln zum Bahnhof. Die Bauern liefen hinterher. Auf den Feldern kam es zu Zusammenstößen zwischen Plünderern und Bauern, aber die Plünderer behielten wegen ihrer großen Zahl fast immer die Überhand. Die örtliche Polizei war machtlos. Ihre Anforderungen von

Verstärkung und militärischem Schutz wurden abgeschlagen. Die englische Besatzung in Köln erklärte sich für nicht zuständig, und die französische Besatzung in Siegburg wollte nur unter der Bedingung helfen, daß die Bauern die »Rheinische Republik« ausriefen. Da schritten die Bauern zur Selbsthilfe. Mit Knütteln, Mistgabeln, Dreschflegeln bewaffnet, traten sie am Morgen des 26. Oktober vor dem Overather Bahnhof an, von dem die meisten Raubzüge der Plünderer ihren Ausgang nahmen. Die mit dem Frühzug ankommenden Körner wurden zurückgeschickt, aber dann lief der 9-üher-Zug ein, vollgepfropft mit Menschen, die entschlossen waren, sich Lebensmittel zu verschaffen. Sie drängten aus dem Bahnhof hinaus und suchten die Absperrung zu durchbrechen. Einigungsversuche der Besonnenen fruchteten nichts. Steine und Flaschen flogen, Hacken wurden geschwungen, und unter lautem Johlen setzte ein so gewaltiges Vorwärtsdrängen ein, daß die Kette der Bauern nicht mehr standhielt. Die Plünderer brachen durch; über zahlreiche Verletzte hinwegtrampelnd, fluteten sie in den Ort hinein.

Eingekeilt in die hin und her wogende Masse fürchteten einige berittene Bauern um ihr Leben. Die Aggressiveren unter den Plünderern, unter denen sich auch freigelassene Zuchthäusler befanden, versuchten, sie vom Pferd zu reißen. Von Panik erfaßt, griff ein Knecht zur Pistole und schoß in die Menge hinein. Zwei Menschen sanken zu Boden. Einer war sofort tot, der andere starb im Krankenhaus. Eine rasende Wut erfaßte die Menge. Der Schütze wurde vom Pferd heruntergezogen; es gelang ihm noch, sich loszureißen und eine Strecke weit zu fliehen, dann wurde er eingeholt und zu Tode geprügelt, die Leiche bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Nach dieser Bluttat rückten die Plünderer in Richtung Köln zurück.

Am nächsten Tag blieb alles ruhig. Doch am darauffolgenden Tag kamen sie wieder in großen Scharen an, und nun war niemand da, der sie aufhielt. Ausgerüstet mit Hacken, Säcken und Karren fielen sie über die Kartoffelfelder her. Von ferne sah es aus - wie der Chronist, der Overather Bürgermeister Simon, schreibt -, als ob Krähenschwärme sich auf den Äckern niedergelassen hätten. Große Trupps zogen auch über die Höfe, drangen in die Bauernhäuser und Ställe ein und stahlen alles, was sie an Eßbarem fanden. Hühner und Gänse wurden totgeschlagen und mitgenommen.

Die Einheimischen schauten resigniert zu, wie die Plünderer ihren Raub zum Bahnhof schleppten, der fest in der Hand der Plünderer war. Dort gab es bereits Hehler, die das Gestohlene aufkauften und in Waggons verluden. Der ganze Ort glich einem Zigeunerlager.

Zu weiteren Raubzügen kam es in der Overather Gegend jedoch nicht mehr. Die Bergarbeiter, die um ihre Kartoffel-Versorgung fürchteten, blockierten gemeinsam mit den Bauern die Bahnhöfe an der Agger- und Sülztalstrecke. Etwas später konnte auch erreicht werden, daß sämtliche Tageszüge in diese Richtungen eingestellt wurden. Die Plünderer verlegten daraufhin ihre Tätigkeit in andere Gebiete.

Auf eine ähnliche Weise wird man auch zu Beginn einer künftigen Versorgungskrise - bei gleichzeitigem politischem Chaos - versuchen, die hungernden Menschen aus den Städten vom Plündern abzuhalten. Wenn noch private Autos fahren, wird man Straßensperren errichten. Von dort aus werden sich dann die Hungernden zu Fuß auf den Weg machen. Auf den Feldern wird man um die Ernte kämpfen. Es wird nicht möglich sein, jeden Acker von einer Polizeieskorte bewachen zu lassen. Rinder werden auf den Weiden geschlachtet, die Ernte vor der Reife geplündert, selbst das Saatgut wird nicht geschont werden. Geordnete Landwirtschaft wird unmöglich werden. Die Felder werden nur noch zu einem geringen Teil bestellt. Hungersnöte brechen aus

(....)